

Ich will offen für neue W(i)ege(n) sein

Mit Baby auf Fahrt

Ja, meine Bedürfnisse waren nach sieben Monaten Muttersein ganz klar: Fahrt, Draußensein, Wandern, Freundinnen und Singerunde. Und?!? Als Eltern muss man so viel Energie, Zeit und Kraft für seine Kinder aufwenden, dass man auch/ganz besonders auf die eigenen Bedürfnisse achten muss. Meine Einstellung ist, dass meine Zufriedenheit ganz sicher zur Zufriedenheit meines Kindes beiträgt. Und wenn ich stillen will, dann nehme ich das Kind eben mit auf die Fahrt.

■ von molo





Als meine Fahrtengruppe und ich den schmalen, laubbedeckten und teils verschlammten Waldwanderweg hinaufstapfen, bin ich froh, dass mein Mann, der wochenlang zu Kinderwagen recherchiert hatte, sich vor der Geburt unserer Tochter Rahel für den geländegängigen Jogger ausgesprochen hat. Im Alltag in der Stadt kommt er mir oft klobig und übertrieben vor, aber **hier zeigt sich, was ein echter Pfadfinder:innen-Kinderwagen ist.** Mühsam schieben Nora und ich gegen die Steigung, das Vorderrad fixiert, und noch gerade vor Einbruch der Dunkelheit haben wir diesen hügeligen Wanderabschnitt geschafft. Rahel schläft selig. Im Dunkeln erreichen wir den Bundeshof der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschland (CPD) in Birkenfelde und freuen uns auf Ofengemüse, Kerzenschein, Gitarrenklimpfern. Und meine Tochter freut sich auf eine schöne Stillmahlzeit. Wir sind mit Kind auf Fahrt.

Die Wochen vorher hatte ich einige Zeit in Recherche gesteckt. Denn so routiniert wir als Fahrtengruppe bislang auf Fahrt gegangen waren, so neu und unbekannt fühlt sich nun diese Art der Fahrt an: mit Rücksicht auf Bedürfnisse eines Babys. Und seiner Mutter natürlich. In bündischen Gruppen in sozialen Netzwerken hatte ich nach Erfahrungen gefragt. Besser mit Trage oder mit einem Wanderrucksack ähnlichem Tragesystem wandern? Wie lange sitzt ein sieben Monate altes Baby am Stück in ebenjener sogenannten Kraxe? Das Baby vor dem Bauch tragen plus Wanderrucksack auf dem Rücken – ist das realistisch? Oder gibt

es vielleicht doch kinderwagentaugliche Wege zwischen Birkenfelde und der Ludwigstein? Geerntet habe ich nicht nur sinnvolle Ratschläge sondern auch Vorwürfe. Dass solche langen Touren nichts für Babys seien, erst recht nicht im Dezember. Dass hier offensichtlich nur die Bedürfnisse der Mutter durchgesetzt werden sollen. Über solche Kommentare hinwegzulesen ist besonders beim ersten Kind gar nicht so leicht. Bin ich egoistisch? Dränge ich meinem Kind etwas auf, was es nicht selbst gewählt hat? Kann ich ihr das zumuten, den ganzen Tag draußen, im Winter?

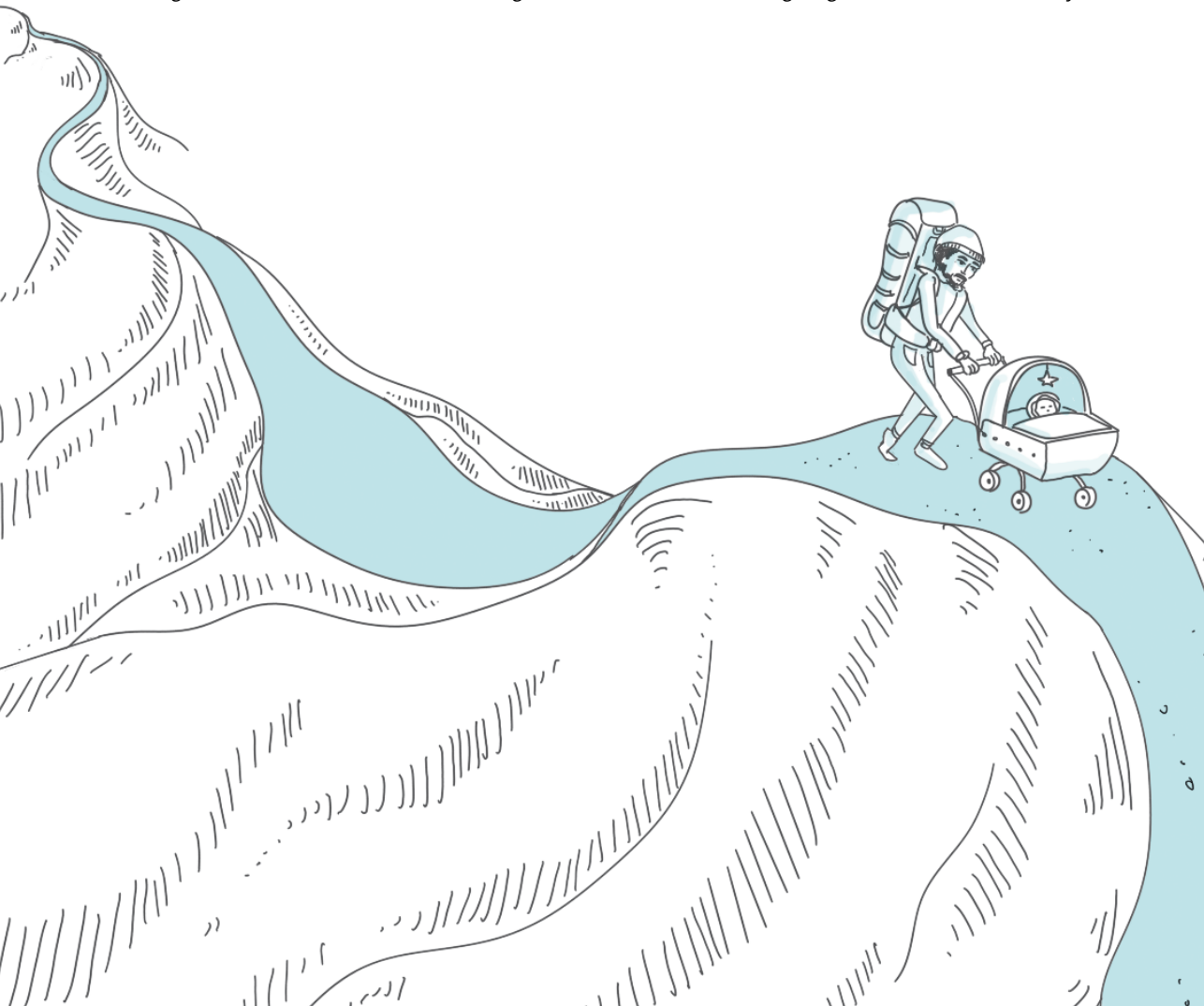
Eltern, und vor allem Mütter, können davon ein Lied singen: **Wenn es um Kinder geht, meinen viele, sie wüssten es besser.** Egal ob diese Leute selbst Kinder haben oder nicht. Dann werden keine konkreten Antworten auf konkrete Fragen (Kraxe oder Trage?) gegeben, sondern es wird der eigene Umgang mit dem Kind generell infrage gestellt. Irgendwie scheinen viele Leute das Bedürfnis zu haben, und die Legitimation zu empfinden, Eltern reinzureden. Zu bewerten. Zu verunsichern. Zu dem Anzweifeln meiner Tauglichkeit als Mutter kam für mich die latente Kritik an „dieser Art von Fahrt“ dazu. Wenn eine solche Wanderung mit Kind bestimmte Dinge, wie draußen schlafen, Kothe und steile Wanderwege, unmöglich macht, sollte man es dann überhaupt „Fahrt“ nennen? Führt es nicht die Idee von Fahrt ad absurdum, wenn wir jetzt jeden Spaziergang auf planierten Straßen „Fahrt“ nennen, nur weil wir dabei Kluft tragen?

Ein bisschen denke ich auch an mein jungdliches Ich zurück, das Fahrt mit Kind vielleicht selbst verspottet hätte. Der Bund, in dem ich aufwuchs, war ein absoluter Jugendbund, mit 20 war man „alt“ und oft dann auch raus. Wir lebten das Motto „Jugend führt Jugend“ und blickten skeptisch auf Lebensbünde, wo junge Sippen, Familien und alte Herren gemeinsam auf Lager gingen. Und nun sitze ich da, über zehn Jahre nachdem die aktive Zeit in meinem Heimatbund vorbei ist, habe selbst Kinder, und wünsche mir, Heimat in einem Lebensbund zu haben. Feste Lagertermine im Jahr, zu denen ich meine Familie mitbringen kann, um mit ihnen Lagerfeuerabende und Tschai, Radwandertouren und Singewettstreite zu erleben. Und gleichzeitig protestiert mein 15-jähriges Ich dagegen und sagt: „Deine Kinder kannst du später zu den Pfadfindern oder Wandervögeln schicken, aber lass das bitte ihr eigenes

Ding werden. Es gibt nichts Peinlicheres als der eigenen Mutter in einer Jugendbewegung zu begegnen!“ Aber ob mein Kind jemals im Bündischen aufgehen wird wie ich oder nicht, das wird sich später zeigen.

Zum Glück habe ich eine tolle Fahrtengruppe, die mir meine Zweifel nehmen und mich in den Überlegungen auffangen konnte. Nicht nur das traditionelle Bild von Fahrt, in dem Klotzmarsch, Kohte und Lagerfeuer nicht fehlen dürfen, kann Fahrt sein. **Der neue Fahrtenmodus ist kein Defizit, sondern eine neue Perspektive auf Fahrt.**

Eine neue Challenge. Und wer weiß, welche Fahrtenperspektiven in den kommenden Jahren noch auf uns zukommen. Wenn eine aufgrund ihres Rückens nicht mehr Wanderrucksack tragen kann, dann finden wir halt einen anderen Weg. Wenn eine aufgrund ihrer Knie nicht mehr Bergsteigen kann, we'll find a way.



Wenn wir bündisches Leben allen ermöglichen wollen, müssen wir über Barrieren nachdenken und sie als Gruppe beheben.

Natürlich ist die Kleinste der Gruppe an diesem Wochenende die, die den Takt vorgibt. Die uns morgens weckt, die Wanderpausen zum Stillen oder Füttern vorgibt. Die es ist, wegen der wir auch eine längere Pause in einem Gasthof einplanen, damit sie eine Weile herumkrabbeln kann. Vielleicht haben wir an diesem Wochenende einfach Glück mit ihrer Laune oder wir haben eben wirklich gut geplant, aber all unsere Überlegungen gehen auf. Nur am Ende des zweiten Wandertages gibt es am Ende eine Schreiphase, in der ich sie dann kurzerhand die letzte Stunde in die Trage nehme. Der Wanderrucksack kann dann wiederum in den Kinderwagen, wie praktisch.

Die zweite Nacht übernachteten wir auf der Burg Ludwigstein. Die Singerunde ist vertraut wie gewohnt, die Gespräche kreisen um uns und für mich zur Freude mal nicht ums Baby. Diese Gespräche habe ich sonst im junge-Mutter-Alltag eh schon ständig. Meine Tochter

ist einfach mit dabei. Gibt ab und an die Tonlage der Lieder vor, schränkt die Länge der Saunarunde am Abend für mich etwas ein, aber macht dennoch alles gut mit. Ein bisschen ist es für uns alle auch das Antesten einer Zukunft, die auf uns als Fahrtengruppe zukommen wird. Auf der Fahrt verkündet uns nämlich die nächste, dass sie schwanger ist. Und so geht das die kommenden Jahre weiter. Irgendwer ist schwanger, irgendwer stillt, irgendwer ist heiß darauf, endlich mal wieder länger auf Fahrt zu gehen, weil sie abgestillt hat. Eine Gefährtin stellt fest, dass es, auch in anderen Frauenbänden, oft die Mütter seien, die besonders energisch fordern, mal wieder einen Fahrtentermin festzulegen. Weil sie den Fahrtenwind um die Nase so lange vermisst haben. Weil sie oft viele Monate den ganzen Tag ein kleines Wesen mit sich herumtragen und nun endlich mal wieder ihren Rucksack tragen wollen. Weil sie ihren Bedürfnissen nach Wandern, Lagerfeuer und Singerunde nachgehen wollen, während sie in ihrem Alltag ihre Bedürfnisse schon so oft hinten anstellen.

Ich kann die Leser:innen nur ermutigen: Macht das. Und die Gefährt:innen: Macht mit. ■

